

8 511-
C

89



1. 10.

V, 82^o (3)

2, 424.



No. 2114.

Dichterischer Schilderungen

von den

berühmtesten romantischen Lustörtern und malerischschönen
Gegenden in Sachsen, vorzüglich um Dresden,
Meißen und Pirna zc.

Dritter Heft.

Der

Plauische Grund.

Mit darstellenden Kupfern
nach der Natur gezeichnet.

Pirna 1786.

gedruckt bei Gottlob Wilhelm Schuffenhauer.

13

Sachsen ist ohnfretig eines der schönsten und glücklichsten Länder in Teutschland. Reichen Segen und Anmuth goß die Natur mit mütterlicher Milde über die Berge und Thäler unsers geliebten Vaterlandes aus. Durch große und kleine Flüsse, vorzüglich durch die schiffreiche Elbe, — durch mannigfaltige Abwechslung hoher und niederer Gebürge, welche mit Wein bekleidet, den Fuß auf blühende Wiesen setzen, und das bekränzte Haupt kühn über die Wolken erheben; — durch anmuthige Thäler, bald weit und prächtig, bald eng und traulich, welche voll Feier und sanfter Majestät das Herz erschüttern; — ferner durch Gärten, welche die Natur paradiesisch geschaffen, und das Genie der Kunst so herrlich sich erzogen, hat Sachsen so viel Reichthum an schöner Natur, so viel sanfte und erhabene Schönheit; — ist oft so viel wundervoller Reiz und Anmuth in eine Ansicht oder Szene zusammengedrängt, daß eine jede gefühlvolle Seele mit Entzücken da wilt, und ohne den Wunsch nicht vorüber geht, diese schönen und erhabenen Züge des Pinsels der Natur unauslöschlich in seine Vorstellungskraft gegraben, mit sich wegnemen zu können.

Hier habe ich also versuchen wollen, durch treue dichterische Darstellung und fleißige Copie der Kunst diese Freuden vom Anblick der schönen vaterländischen Natur nicht nur allgemeiner, und allen, die sie auch nicht wirklich sahen, dennoch anschaulich zu machen; sondern dieselbe auch durch eine lebhaftere Wiedererinnerung zu erhalten und zu vervielfältigen, —

Ich



Ich habe eben so sehr für die Billigkeit des Preises, als für typographische Schönheit und Trefflichkeit der Kupfer gesorgt.

Versprochener Maßen liefere ich hier im dritten Hefte Kupfer, die um ein Drittel größer sind, ohne den Preis deswegen sehr zu erhöhen, und im vierten und in den beiden letzten Heften des Werks werden sie noch größer und schöner ausfallen.

Es kommt also nun auf den Beifall der edlen Gönner der Kunst und Lektüre und auf die Liebhaber der schönen vaterländischen Natur an, — für welche ich dieses kostbare Unternehmen zunächst unternommen habe, ob ich es, durch ihre patriotische Beförderung und Bekanntmachung fortsetzen soll, oder nicht. — — Ein jeder Kolporteur erhält das 9te Exemplar gratis, und wendet sich franco mit seiner Bestellung an mich selbst, auf dem Adresskomtoir zu erfragen; oder an die Gerlach'sche Buchhandlung in Dresden.

Der
Plauische Grund.

Ⓜ



Handwritten text at the top of the page, possibly a title or page number, in red ink.

Faint, illegible text or markings in the center of the page, possibly a watermark or bleed-through from the reverse side.





Sei mir vielmals gegrüßt, du der Sachsen weit gepriesenes Tempe!
Paradiesischer Lustort, du Wonne aller gefühlvollen Seelen, sei mir
zärtlich gegrüßt! In deinem stillen Schooße freu' ich des Lebens mich
gern. Denn an jedem deiner romantischen Pfade blühen so lieblich
die reineren Freuden hier auf; an jeder lachenden Szene umwehet
so schön der Friede Gottes des Edlern Herz hier! — Ach wie oft
fühlte ich hier mächtig meinen Geist sich erweitern, — hier, wo der
Himmel so schön, und die Erde so reizend lacht, — wo die feierliche
melancholische Stille hoch die Seele begeistert, und im kühnern Fluge
die rege Phantasie sich über die Himmel erhebet, hin zu des hoffens-
den Geistes heiliger Freistatt, hier fühl' ich oft in erhabnen Gedan-
ken und in seligen Empfindungen unendlich stark das hohe Glück ein
Mensch zu sein. — Laßt mich heute länger bey euch verweilen, ihr

zauberischen Gründe, und im Genuße eurer mannigfaltigen Schönheiten recht hoch den Werth des Lebens erhöhen! —

Eben trat erst die Sonne aus ihrer Kammer hervor. Sie grüßte mit freundlichem Lächeln die Erde, und goß über ihre Fluhen den schimmernden Morgen mit unendlicher Anmuth aus. Nun regt sich das Leben in Bergen und Hainen und Thälern, nun hallen Jubellieder in jeglicher Sphäre, und die junge Natur singt dem Herrn der Sonne den Lobgesang. — In der stillen Feier des Morgens liegt es da vor mir das schönste Thal in der Schöpfung, vor dessen Reizen noch keine menschliche Seele ungerührt und freudenlos vorüber ging. — Noch träuft von seiner waldigen Locke der Morgenthau, noch fliehen die Nebel von seiner Stirn, leicht wie ein Traum der fliehenden Nacht von der Stirn eines blühenden Mädgens sich entschwingt. — Die jungen Gräser blitzen in Flammen von Rubin, die Birkenhaine hauchen ihren Balsam aus, und die bejahrten Felsen träufen noch vom Bade der Nacht, und stehen da so frisch, als wären sie eben erst aus der Tiefe hervorgestiegen. An ihrem Kranze funkelt das lächelnde Auge des Tages, und tausend wirbelnde Kehlen empfangen ihn da schon im hohen Konzert. — So liegt es da vor mir, das paradießliche Thal von Plauen, und strömt Entzücken und sanfte Schauer ins Herz. — Als die Natur sein Bildnis entwarf, da liebte sie eben, und in ihren malenden Pinsel mischte sich unvermerkt die verliebte Schwärmerei und die zärtliche Schwermuth. — Noch schöner bildete Freia es aus. Als sie mit traurigem Herzen

den

den Tod ihres geliebten Huldors beklagte, dem die unglückliche Geliebte unvorsichtig das zärtliche Herz selber durchschossen, und melancholische Grotten suchte und keine finden konnte für ihre Klagen, da kam sie hierher mit zerstreuten Haaren und wunden Sohlen in diese heimlichen Gründe, und verweinte hier die Leiden der Liebe und der zärtlichen Sehnsucht. — Im sanften azidalschen Hain über der Königsmühle schlief die Göttinn den ersten Schlummer wieder, und die wohlthätige Gegenwart der schönen Mutter alles dessen, was da ist, empfand die ganze Natur. Sie wurde sanfter und schöner unter ihren Blicken.

Der Frühling begann, als sie entschlummerte; Blumen sprießten zu ihrem Rissen empor, dichter und heimlicher wölbte der Hain sich, und Nachtigallen sangen Schlummerlieder herab. — Still und stiller ward da der Hain, — kein Märchen raufchte mehr durch das feierliche Schweigen, als sie entschlief. — Aus ihrem letzten leisesten Seufzer wurden da die Weste geboren; leise entflohen aus ihrem Gürtel die Reize, um das Thal zu schmücken, und von ihren Thränen entstand ein Bach, der laut und weit hin ihre Klagen nachklagt. Gern hört die Elbe diese Klagen an, und sagt sie dem fernen Meere wieder. —

Weiserich nannte die Göttin den Bach, weil er von ihrem wunden und zerrissenen Herzen weiset. Und aus dem kristallinen Bache trinken noch immer gern die liebekranken Bewohner von Dresden.



Gleich am Eingange fesselt den Luftwandelnden eine sehr romantische Ansicht, welche die schönsten malerischen Gegenstände in sich vereinigt. — Von beiden Seiten des steinigten Flusses steigt eine Reihe majestätischer Felsen empor, hier in ein gefälliges Grün gekleidet, dort noch in wilder, ursprünglicher Blöße, nur hin und wieder leicht mit Schleengebüschen umgürtet. An ihren hohen röhlichen Klippen nisten die Geier und spähen im Schweben weit umher ihren Raub aus. — Zur linken schmiegt sich hart am Fuße dieser drohenden Felsen der Hegereuter, eine gefällige Schweizerwohnung, rings um mit kleinen Gärten, schattigen Bäumen und Lauben umgeben, wo einander zur Seite bei Scherzen und Spielen die geselligen Kinder der Fröhlichkeit sitzen. — Vor derselben vorüber schleicht dann der Weg hoch über eine steinerne Brücke hinweg, die Ehre des Fürsten, der sie des Thales würdig hier bauen ließ, und der Ruhm der edlen Baukunst. — Unter ihren weitschweifigen Bogen spielet im Dunkeln so lieblich ein goldener Morgenstrahl, und unterbricht die dunkelgrünen Töne des Wassers mit unbeschreiblicher Anmuth. — Darneben rauscht dann in tausend kleinen Silberwellen das breite Wehr herab, und giebt dem Auge ein entzückendes Schauspiel. —

Jenseit des Flusses aber, wo sich sanfter das Gebürge erhebt, liegt unter der schattenreichen Birke ein weißgepuderter Mühlenknappe. Träge an den mofigten Felsen gelehnt, kehrt der Freigeborne die Weine in die Höhe und singt ein Hirtenlied, und streichelt dabei den le-

cken

henden Spiz in seinen Armen. Unterdeßen weiden im Gebüsch um ihn her seine schöngestreckten Rinder und Ziegen und Esel auf grüner Weide. — Im fernen Hintergrunde ziehen sich dann die erhabenen Felsen wie ein grünes Amphitheater um die Szene her, hinter dessen dunkeln Hainen schon die verklärte Morgensonne in tausend funkelnden Sternen flammt.

Noch schöner aber stellet sich daselbe von der Höhe der prächtigsten Brücke dar, welche das Auge wieder mit einer neuen und herrlichen Ansicht überrascht. — Zur linken steigt hier in den schönsten Formen und in majestätischer Wendung ein kolossalisches Gebürge senkrecht aus der Tiefe empor, und senkt sein kahles Haupt unendlich schön über die stillen Fluthen hin. Sein Haupt zittert im röthlichen Widerscheine wie das Haupt eines patriarchalischen Greises, und aus Furcht vor seinem drohenden Falle heben zu seinen Füßen die sanften Gruppen schlanker Erlen und Weiden mit, welche die Schluchten am blumigen Wiesenufer bewohnen, wo die Nymphen des Thales heimlich zu Wade gehen. — Zu meiner Rechten lehnen sich sanfter die Felsen, mit Moos und flüsternden Gebüsch bedeckt, in die liebliche Kühle hinab. Deutlich sieht man noch an der Lage und Gestalt dieser Gebürge die Spuren ihrer ehemaligen Vereinigung. Und wer weiß es, seit wie viel tausend Jahren die Hand der Allmacht sie im Wetter zerriß, um dieses romantische Thal in ihren Wunden zu bilden. — Zwischen durch schlängelt sich dann in schöner Schweifung der röthliche Weg im Thale hinaus. Eine
 kleine

kleine Heerde zieht langsam an demselben einher, und kettet die Gräser und Blumen, welche für sie die Nacht erzeugt, und der Morgen mit Thau und süßen Gerüchen gewürzt. Hoch von dem Gipfel jenes Felsen sieht eine bunte Kuh die weidenden vorüber ziehen, und grüßt sie mit lautem Gebrülle herab, daß die Echo erwacht, und weit in den stillen Gründen es wiedertönt. — Immer wird es dann dunkler und duftiger dahinten in der Szene, wo im Schooße der Felsen so angenehm die romantische Buschmühle liegt, rings umher mit blühenden Gärten und Weidengebüschen bekränzt, deren kalte duftige Töne so schön in das hellere Farbenspiel der Gräser und Blumen und Felsen harmoniren. O wie begeistert mich hier im Stillen das ferne Brausen der Räder und das Mäuschen der stürzenden Wasserfälle umher!

Schon steigt ein bläulicher leichter Dampf vom falben Schindeldache in die Morgensonne empor; — schon bereitet die Mutter ihren Genossen und Kindern das Frühstück. Gott grüß euch, ihr lieben gutmüthigen Thalbewohner, und ich werde mich schon bei euch zu Gaste bitten! Hier in dem kleinen Baumgärtchen, welches der Fluß von beiden Seiten wie ein Eiland ummurmelt, nimmt mich unter blühenden Bäumen ein freundlicher Tisch auf. Hieher setz mir den goldenen Kaffee, und frische Semmel und Maibutter dazu, ihr freundlichen Leute! Wunderschön ist dieser heimliche Winkel! Alle reizende Gegenstände des patriarchalischen Lebens schei-
nen



Gauthier del. & J. G. de la Roche sculp.

Buschmühle
au fond de Plauen en Saxe.

nen sich hier zu vereinigen, um eine jede sanfte und empfängliche Seele wieder einmal recht ruhig und glücklich zu machen. — Mit jeglichem Schritte öfnet sich eine neue überraschende Aussicht, in welcher erhabene Gedanken sich bilden und die angenehmsten Empfindungen sich entwickeln. — Frei und ungestört will ich hier mein Herz den Einbrüchen des schönsten Morgens öfnen, und die schöne Natur nachlässig in ihrem Schlafgemache belauschen. Und wenn ich dann so das kleine unbenedete Loos des glücklichen Landmannes genieße: so sei mein Herz ganz Dank und Liebe und Bewunderung gegen den, der den Himmel und die Erde um seiner Menschen willen so schön geschmückt. —

Hier wallen Lerchengefänge, hier wehen Maiengerüche, — Blüthen schüttelt der Frühling von seinem Kranze herab, und von seinem balsamischen Odem düftet die ganze Natur. — Laut rauschet das schäumende Wehr durch die stille Morgenfeier der Gründe, und lieblich mischt aus der Ferne sich das melancholische Heerdengeläute herein. Hin und wieder wandeln goldene Strahlen durch das grünliche Dunkel im Hain, und küssen Gräser und Blumen roth. — Auf dem hellen Grunde des Baches spielen bunte Forellen, und auf der stillen grünlichen Fluth tanzet im Widerscheine die ganze entzückende Landschaft. — Die schlafenden Gräser und Pflanzen richten sich auf, die Wiesenblumen öfnen der Sonne ihren Dusen wieder. Ueber mir schwärmen die summenden Bienen, und auf und ab spinnen an lan-

gen



gen Fäden sich die grünlichen Raupen. Unterdeſſen wandert nun auch, das Haus auf dem Rücken, die nomadiſche Schnecke auf die Jagd aus, und die buntäugigen Pappillionen ſcherzen umher, und koſten den Honig von manchem ſchönen Buſen. — Auf dem moſſigen Schindeldache der Mühle girren Turteltauben, die Hennen ſingen auf ihrem Neſte in die Wette, und mit großem Freudengeſchrei fliegen igt die Enten, aus ihrem nächtlichen Gefängnis entlaſſen, zu Waſer. Auf und ab rudern die Schnatternden nun lange im keilförmigen Zuge, und der goldfarbige Entrieh führet den Zug, wie der Admiral die kleine Flotte führt. Wenn ſie im Schilfe dann ankern: ſo waſchen ſie gern mit dem rothen Schnabel den Buſen; oder ſchnattern die grünen Meerlinsen; oder die Kaper fahren auf die Tiefe und ſtellen den unvorſichtigen Fiſchen nach. Verkehrt ſtehen ſie lange dann mit dem Schwanze empor und halten den neugierigen Waſerbewohnern den ofnen Schnabel zur Lockſpeiſe hinab. —

Aber noch angenehmer iſt es zu ſehen, wie ſich dort vor der gepuderten Thüre gefällig eine kleine Gruppe von Kindern bauet. Noch ſo nackt, wie ſie eben erſt das Wette verließen, ſtehen ſie da, groß und klein, unter einander, hören den Vögeln im naſten Haine zu, und heiter und unſchuldig, wie der Himmel, verzehren ſie den feſtlichen Pfingſtkuchen, den ihnen in langer Reihe die Mutter zum Morgenbrode ſchnitt. — Siehe, jubelnd folgen ſie igt dem Vater am Strande hinaus, um zu ſehen, wie er über dem Wehre die Nachthaken wie-

der

der einzieht, oder die Nüsen im seichtern Strohme, und die geschmeidigen Fische in den Krug sammet zum festlichen Mittagmahle. — Vorn spielen dabei die kleinen losen Gesellen das Nipsrapspiel. Wer die meisten Nüsen erhascht, der ist König unter ihnen, und schmücket sein Haupt damit aus, und zieht unter Jubelgeschrei im abendtheuerlichen Pompe einher, bis Neid und List ihm die stattliche Krone wieder rauben, und nach langem Klagen und Weinen aus der höchsten Instanz es dann fürchterlich donnert und wittert und einschlägt. —

Aber bald ist das Spiel wieder alt worden, dann werfen sie die langweiligen Ehrenzeichen von selbst wieder hinweg, und mustern lieber im großen Kruge der Mutter die Krebse und die Weißfische und die geschmeidigen Forellen dafür. Oder sie laufen auf dem hellen Wiesengrunde am Ufer in die Wette hin zu den bekannten Nestern der Dachsstelzen und Grasemücken, zählen öfters hin und her die bunten Eierchen über, oder täuschen die kleinen nackten Vögel, indem sie die Speisestimme der Mutter nachahmen, damit die Unerfahrenen vergeblich weit die hungrigen Schnäbel öffnen, und mit großem Geschrey über einander turkeln mögen; oder die Muthwilligen necken die klagende Mutter im nahen Busche, und drohen öfters ihr die theuren Pfänder der Zärtlichkeit zu rauben. — Wiederum helfen sie igt dem alten Grosvater an der Krücke das Vieh austreiben; hin, wo der nachbarliche Wald sanfte Schatten verbreitet, und auf sanften Hügeln am einsamen Badehäuschen das süßeste Gras wächst,

wächst, gehet der musikalische Zug. Die kleinen Adjutanten klatschen munter den Weg voran, und der steife Alte hinkt langsam an der Krücke nach, raucht mit Andacht das Morgenpfeifchen, und sieht das Vieh und die Kinder mit Wohlgefallen vor sich her. Unterdessen, daß nun die Heerde weidet, setzt er sich unter den dickköpfigen Weiden und hohen Erlen am Bache nieder und läßt seine Krücken und matten Gebeine im düstenden Grase ruhen. Um ihn her kreisen vergnügt die Enkel sich dann. Einige helfen ihm rauchen, andere flechten ihm Gänseblumen in die silberne Locke; noch andere kleiden sich stolz in seine abgenutzte Pelzmütze, und reiten haß auf seinen Krücken umher. Er theilt dann unter die Hütenden die Rollen aus, und schlichtet mit Liebe ihre kleinen Händel. — Oft erzählt er ihnen auch Märchen dabei; oder er unterrichtet sie von Zeiten, die gewesen sind, von den Geschichten seiner Jugend, als er die Mühle noch hatte, und von der seligen Großmutter; auch etwas von den Jagden und Festen, welche in Plauen die Könige gaben. Hier zeigt er ihnen den Ort, wo der rothe Hirsch hoch vom Felsen gesprungen, und wo er den großen Hammers mit fünf Beinen geschossen. O wie reizend ist das alles! Wie lebhaft führen mich diese romantischen Gegenstände im Geiste in jene glücklichen Kinderjahre der Erden hin, wo ich den frommen patriarchalischen Greis Abraham im Thale Manre neben der friedlichen Hütte mitten unter seinen Heerden und Kindern erblicke; wie er sie segnet, und mit heiliger Begeisterung den Namen des Herrn predigt! Aber siehe! welch ein neuer reizender

der

der Auftritt! Eben kam da eine der schönsten Dörferinnen aus dem Honiggebirge hervor. So leicht und nachlässig war noch ihr Anzug, als gefällig, — der schönste Putz für die schönsten Weize. Schon mit dem kommenden Tage hatte sie heimlich im Walde frische Erdbeeren in ein Körbchen gesammelt, und Veilchen und Maianblümchen zu der wohlriechenden Daphne in einen Blumenstraus. Ihre Wangen waren so schön gefärbt, wie die Erdbeeren in ihrem Körbchen, und ihre Tugenden noch so geruchreich, wie die Blumen des Morgenhains; denn Mädgensulbe und Sittsamkeit schienen, wie himmlische Genien, alle ihre Handlungen zu bewachen, und die Unschuld ihren Blick zu heiligen. Auf ihrem Wege sang sie ein frommes Lied, und als sie das Ufer erreichte, wusch sie im klaren Bache ihr schönes Gesicht und badete wieder ihre Füße. Entzückt hüpften die kleinen Wellen ihr da entgegen, und küßten ihre weißen Glieder und starben dann willig zu ihren Füßen. Als sie ging, besah sie noch einmal die Blümchen mit holdseliglächelnden Blicken, und küßte sie und sagte: „Frieden sollt ihr angehören, ihr holden Kinder des Frühlings, heute wird euch der Liebe in der Kirche tragen an dem feinen Sonntagshute, den ich izt heimlich mit diesen Früchten in seine Kammer ihm zum Angebinde setzen will; denn heut ist sein Geburtstag. Mit Wohlgefallen wird er euch oft betrachten und riechen und euch liebhaben, weil er mich wie sein eigen Herz liebt!“, So sprach sie im Gehen, und küßte die Blumen. — Aber wie schön hatte sie Friede behorcht! Früh war er schon ausgegangen, und

§ 3

schnitt



schnitt mit dem Beil in der Felsenschlucht dort neben dem Badehäuschen den Birken das lange Har ab, um heute das Fest mit Maien zu schmücken, und heimlich das jungfräuliche Lager seines lieben Mädgens mit düftenden Gebüsch und schönen farbigen Bändern zu umstecken. Bald erkannte er ihre holde Stimme und behorchte ihre einsame Rede mit Freuden. Der Weg führete sie izt nahe vor ihm vorbei. Da zitterten seine Gebeine in der süßen Erwartung. Länger konnte er sich nicht halten, er sprang schnell aus dem Gebüsch hervor und überraschte das erschrockene Mädgen mit einem lauten freundlichen Gruße. Beide verrathen, standen sie nun da lange beisammen und lachten, und in stummer entzückter Umarmung weilte lange der feurige Kuß auf ihren Lippen. Die ganze Natur fühlte und feierte diese schöne Szene mit. — Noch lange so heimlich und innig sei eure Liebe nur! Gesegnet euer Loos, ihr Glücklichen! —

Izt klimmen sie Hand in Hand weiter die Schlucht hinaus, um ungesehen von hinten das Dorf zu erreichen, und ich werde langsam auf diesem umbuschten Wege ihnen folgen, um auf der Stirn jener steilen und majestätischen Felsen das ganze romantische Gewinde des Thales zu überschauen.

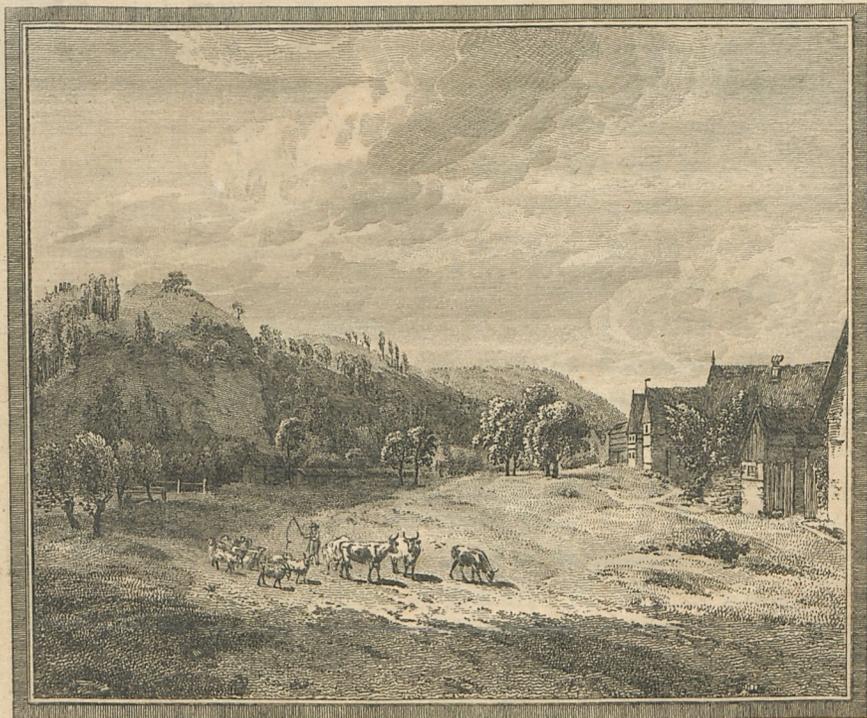
Ha, welch ein großer herrlicher Anblick! welche bezaubernde Aussicht! Wie viele und wie mannigfaltige Schönheiten der Natur liegen da unter einem Blicke beisammen! Welchen Reichthum an Segen und Anmuth hat die milde Hand Gottes über die Berge
und

und Gründe hier ausgestreuet! — So still und feierlich ist dieser Standpunkt, wo an der erhabenen Felsenklippe die stumme Einsamkeit wohnt, wo das heimliche Säuseln schauerlich die Seele durchdringt, und das Grausen in die furchtbare Tiefe hinabsteigt, und alle Gegenstände derselben so klein dahin schwinden! — Zwo Reihen der erhabensten Granitfelsen ziehen sich da vor meinem Blicke im schönsten Gewinde sehr weit und majestätisch hinaus. An ihren Füßen windet sich hin und her das zauberische Thal, in dessen stillen Schooße, von Haingebüsch umringt, die Nymphen der strömenden Weiseritz schlafen. Auf ihrer ehrwürdigen Scheitel ruhen schon viele graue Jahrhunderte! Hier schmücket sie noch ein schöner Ahrenkranz, dort noch eine Krone von Birkenlaub. So stehen sie in mancherlei schönen Formen und in den angenehmsten Gängen und Schluchten daneben einander, die kolossalischen Massen, — hier in majestätischer Größe, noch so wild und nackend, wie aus der Hand Gottes sie gingen, — an ihrem Fuße schäumt die Welle, und an der überhangenden Scheitel thauet die Wolke. — Dort hingegen, in Sammet des Moses gekleidet und mit melodischen Gebüsch bekränzt, neigen sie sich in sanften Abhängen herab, und ihr malerischer Anblick, oder ihre groteske Gestalt begeistert leicht das Genie der Dichter und Künstler. Mit Entzücken aber siehet der warme Liebhaber der schönen Natur hier rings um sich her wallende Haine, blumige Wiesen und Wasserfälle, — Weinberge, ländliche Gärten und Lusthäuser. Dort hingegen romantische Mühlen, deren Zaubergerön die tiefe

Stille

Stille mit heimlicher Schwermuth erfüllt, sporadische Hütten von Blüthenhainen umgeben, wimmelnde Saatenfelder und umkränzte Dörfer, welche so angenehm über den Rücken der Gebürge hinlaufen, — kletternde Ziegen und blasende Hirten. O sie sind zu schön, alle diese romantische Gegenstände! Laß uns hier wieder ins Thal zurückkehren, geliebte Muse! und diese mannigfaltigen Reize in der Nähe bewundern! Längs dem plaudernden Fluße hinauf will ich am bewachsenen Ufer wandeln, und da, wo er sanft und feierlich strömt, will ich die flüchtigen Heere der kleinen Schmetterlein auf ihren Zügen belauschen; oder die Schwalbe, wie sie im tiefen Fluge über dem Wasser ihren Busen benezt, und dann am Strande den Keim befeuchtet, ihn fleißig mit den trippelnden Füßen bereitet, und im kleinen Schnabel dann hinträgt, wo am rostigen Balken der Mühle das emsige Männchen den Bau gründet. Oder ich will mich an den schwimmenden Sonnenfunken ergötzen und das Kreiseln und heimliche Gelispel der stillen Tiefe behorchen. Wo hingegen die Welle ungestüm jährt, da will ich neben der weinenden Weide den Silberstaub duften sehen, und am schläfrigen Murmeln im frischen Dunkel des Hains den heißen Mittag verschlummern, bis mich wieder die Abendkühle und die Flöte der Nachtigall weckt. —

Zunächst führe mich aber der Weg über diese breite Mauer am Wehre, und zeige mir da noch eine der schönsten romantischen Szenen. Etwas enger und traulicher schließen die walbigen Felsen sich hier.



Gouther del. & fecit. in 1750.

*Potschappels
au fond de Plauen en Saxe.*

hier. Wo zur Rechten an ihnen der Weg schleicht, da bauen sie immer höher und schöner sich über einander hin. Auf ihren leicht bewachsenen Rücken wiegt sich hier eine schlanke Erle, dort hängt eine weiße zärtliche Birke ihre schönen langen Locken in den spielenden Wind hin. Friedliche Nachtigallen bewohnen diese buschige Wildnis, und ihre Lieder halten oft lange den Wanderer unten am Wege auf. — Unmittelbar zu meinen Füßen rauscht dann der stürzende Strom vom Wehre herab, und über demselben malen sich im schönsten Wassergemälde jene sanftern Felsenhöhen mit der ganzen entzückenden Landschaft. — Zur Linken aber steigt über dem blumenreichen Wiesenufer ein dichter Lusthain an dem steilern Gebürge hinauf, und dehnet sich dunkel und kühl, in bunter Schattirung des mancherlei Grüns weit längs dem Flusse hin. Allenthalben streuen die Locken des Waldes hier eine milde duftige Dämmerung umher, und geben der ganzen Szene ein sehr romantisches Ansehn. Im Hintergrunde aber blickt unter schwankenden Stauden, zwischen welchen heimlich der Fluß die feierliche Stille durchmurmelt, die schöne Königsmühle hervor, und hinter derselben ziehen sich wieder die sanftesten Haingebürge, in bläulichen Flor geschleiert, vor die romantische Ansicht. — Noch tönen die schwächsten Töne einer sanften Musik aus jener Ferne herüber und bezaubern das horchende Ohr und täuschen die rege Phantasie mit zauberschen Bildern. Warlich, hier scheint die Natur jenes berühmte Tempe wieder nachgebildet zu haben, dessen entzückende Schönheit die geweihten Dichter des Alter-



rhums mit so hoher Begeisterung rühmen. — Hier sehe ich im Ge-
ste den waldigen Ossa — dort den sanftern Pelion! Dieser steinige
Fluß ist der nachtrönde Peneus, der hier und da durch leichte Ge-
büsche wie fließendes Silber blizt, und rings umher liegen die heiz-
ligen Haine der Musen an seinem Ufer.

Leite mich hin, holde Melodie, zu jenen Lauben, wo die Söh-
ne der Musen den schmelzenden Gesang ausgießen, der hier noch so
lieblich in seinem schwächsten Laute vertönt. Zeige mir dort im
großschattigen Garten die Freuden des Volks, welches schon früh
dem dumpfigen Kerker der Stadt entflohe, um, ungestört und frei,
hier im Schooße der holden Natur den Tag mit Freuden zu würzen.
— Selig seid ihr, Kinder des geselligen Vergnügens, die ihr un-
ter Arbeit und Freude so weislich die kurze Spanne des Lebens theilt!
Denn so will es der Vater der Menschen! Diesen Garten hat er
nicht so reizend für den Maulwurf geschaffen, und der edle Wein
und der Gerstensaft, so wie die holde Musik, sind geschaffen das
menschliche Herz zu erfreun. —

Wie schön sitzen da unter schattigen Lauben und Bäumen die
artigen Gruppen der Städter umher! Alle mit einem Sinne erfül-
let, dem Sinne der Liebe und der Fröhlichkeit, scheint eins das an-
dere hier nur recht heiter und glücklich zu machen. — An die Har-
ve gelehnt sitzt mitten im Kreise da ein ehrwürdiger Alter. Seine
Finger entlocken den hüpfenden Saiten rührende Töne, und seine me-
lodische Stimme singt Balladen und Volksgesänge darein, — die
Abendtheuer vom gehörnten Siegfried, und die Liebshafsten von
Wolf Koller mit der wächsernen Nase. — Kinder und Alte drängen
sich aufmerksam um den silberhaarigen Sänger her. Ein ehrerbietig-
ges

ges Stillschweigen herrscht im Zirkel; — alles sitzt oder steht und behorcht das reizende Spiel mit gesüßtem Haupte oder mit offnem Munde. Und wenn denn ein Liedchen sich endet, oder eine Erzählung aus ist, so bricht der ganze Haufe in lauten freudigen Beifall aus. Die ehrbaren Herren aber nehmen unterdessen mit Anstand eine Priese Taback, und die Weifen des Volks machen darüber klügliche Anmerkungen. — Ach, mit Freuden führet mich diese reizende Szene in jene begeisternde Zeiten zurück, wo meine rühmlichen Väter, oder ihre Brüder, Kaledoniens martialische Söhne um die glimmende Eiche in der friedlichen Halle, oder in heiligen Hainen sich sammleten, wenn auf der Heide das Schlachtergerummel ruhere und das blutige Schwert müde in die Scheide zurück sank, um den Preis der Helden aus dem holden Munde der Saiten zu hören. Aufmerksam hörte der Greis im Zirkel den Harvensängern dann zu, und sah' vergnügt noch einmal in die Tage seiner Stärke zurück; stillhorend saß der ruhmbegierige Jüngling da, und lauter pochte in seinem Busen das Herz ihm. Oder die Zärtlichen weinten dem Gefallenen eine Thräne der Wehmuth, und jeder segnete denn den guten Varden, der die willkommene Geschichte sang. —

Stumm, und Hand in Hand geschlossen sitzen dort hinten, während dem Spiele, unter den Weiden am Bache zwei empfindsame Liebende, und wechselseitig hängt ihr Auge bald am Reiz der Natur, bald wieder am stillen Blicke der Zärtlichkeit. — Minder empfindsame Seelen weiden darneben ihr Auge am Sturze hölzerner Kegel; oder sie richten beim ehrbaren Pfeischn die Rathsherrn, und rezensiren die Potentaten. Unterdessen klagt eine Hausehre der andern am vollen Tische die theuren Zeiten, sprechen viel Schönes über Käse und Butter, und verbessern Gottes ewige Wirthschaft. — Um ein



kühles Tischgen reihet sich hier oben im Winkel eine reizende Familie mit ihren Freunden. Neben einer würdigen Mutter, welche den Kaffee einschenkt, sitzen zwei liebenswürdige Töchter, schön, wie die Huldgöttinnen, im gefälligen Puzze der Unschuld und der Bescheidenheit. So schön blühen neben einer blauen wohlriechenden Rose wieder zwei purpurne Knospchen auf, die Freude und Hoffnung jedes empfindsamen Wesens. Ihnen zur Seite sitzen die Freunde des Hauses in freundlicher Unterredung, und ein schlanker osner Knabe reicht den Kaffee und die Kuchenschnitthen herum. Aber zwei kleinere Kinder in verschnittenen Haren und Schifferkleidern spielen im Grase mit Blumen. — Darneben verzehrt schon ein alter weingrüner Hagestolze auf drei Beinen mit seiner ehrsamen Jungfer Haushälterin und Herrn Gevatter Grauhar, einem feisten Müßiggänger, den Nachtrapp des Frühstücks. Schnaps und Kuchen und Schweitzergebäcken, gebratene Hühner und Knackwurst, Mallagawein und verzuckerte Blicke stehen den Herren zu Befehl! — O möchte doch lieber der Seelenmaler Chodowiecki diese werthe Gesellschaft gruppiren! — Mit buhlender Fröhlichkeit sitzt da die galante Lais, schneidet dem alten zitternden Putsepapa fein zierlich die Krumen vor, und wuchert mit ihren feilen Reitzen umher. Bald verdreht sie galant die Augen ein wenig, oder schleudert gar vornehm den Kopf, wie ein stolzes Mitglied an der Carosse. Bald hängt sie wieder mit zärtlichschmachenden Blicke den Kopf auf die Seite, und scheint in großen Gedanken versunken; oder sie spricht aus Contraef ein Paar zierliche Worte, und geht dann mit unterschlagenen Armen und heimlich traurender Sehnsucht im Blicke, majestätisch langsam auf und nieder, wie weiland die edle Göttin Calipso. — Und glücklich scheint sie schon das lange verglommene Feuer ihres höfischen Gastes wieder in lichte Flammen gefacht zu haben. Schalk-

Schalkhaft lächelnd lobt dieser kahlköpfige Pausback dankbarlich den Wirth und das Frühstück, ißt und trinkt und buhlt nach Herzensgefallen. Bald stoßt er in feinen Tone die wackelnden Zähne, bald dehnt er sich mit edler Freiheit und streichelt mit beyden Händen weidlich den Schmerbauch. — Pausig und roth ist sein Gesicht, wie der aufgehende Mond. Auf seinen hängenden Lippen scheint ein prophetischer Geist zu ruhen, und seine bläuliche Nase spielt schöner, als die Nase eines kalakutischen Hahns. — Oben über dem großen Ohre liegt ein dünnes Löckchen gedrechselt, weiß ohne Puder, — eine schöne Predigt über sein keusches Leben. Hinter der großen Glase aber steht mitten am Kopfe ein kleines Zöpfchen empor, und zeigt in seiner völligen Schönheit den speckigen Hals, wie er über die Binde quillt und mit Grünspan die Schnalle färbt. —

Sehr eifersüchtig sieht aber auf diesen schönen Galan zwischen zahnlöser Liebhaber herab. Jeden verstohlenen Blick, jeden Schritt bewachen ängstlich seine hohlen triefenden Hüneraugen. Schrecklich keuchet die hohle Brust nach Odem, und der dicke Bauch zittert vor heimlichen Verdrusse über die minische Untreue seines Liebchens. Und wenn denn seine monströsen Füße, in große Pelzstiefel gehüllet, den schlauen Verliebten in die Schlupfwinkel vergebens nachzihen: so trippelt er eifrig hin und her und krähet, und schlägt gewaltig mit den lahmen Flügeln. —

Vor einer andern Gesellschaft steht indessen da wieder in positiver Gestalt ein Sprecher vom Hause der Gemeinen, ein weißer Barbier mit steifen Schößen und bleiernen Aufschlägen. — Den Finger an der Nase führet er immer prahlend das Wort, und erzählt seiner andächtigen Kundschaft mit marktschreierischer Beredsamkeit die Abendtheuer seiner Wanderschaft, und alle Wahrzeichen der Städte und Marktstellen, — die Wundergeschichten vom Lindwurme, vom



Saalaffen und von Hackelbergs wüthenden Heere, oder die Delikatessen des Auslandes, von Pumpernickel und Spickgans, von Kummelweis und gebratenen Vogelneestern, oder von Till Eulenspiegels Bierkrüge, woraus er tückisch seine Nase verbannet. —

Eine zärtliche Flöte locket mich dort in den Hain, wo sich der schmale Steg hoch und schön über den Fluß biegt. Hier will ich still ihre verliebten Klagen hören, und längs dem Flusse die reizendsten Parthien des Thales ansehen. — Vorzüglich zieht meinen Blick hier in der Einsamkeit das schöne Koselsche Lusthaus an sich, welches da so romantisch in einer tiefen waldigen Felsenschlucht, rings um vom Haine versteckt, wie ein heiliger Tempel der Mana sich erhebt. Hoch über denselben liegt auf der Scheitel des Gebürges ein kleines Dorf. Halb noch von den Locken des Waldes umschattet, reizet es jedes zärtliche Auge. Angenehm ist hier das Lächeln der Mittagssonne und kühl der Schatten unter Birkenzweigen. Hier will ich ein wenig ins Grüne mich lagern, und die herrliche Landschaft umher und das Leben am Wege übersehen. O wie ist das alles so interessant und unterhaltend! Die Felschalmcien der jungen Hirten am Gebürge — die einstimmenden Rinderglocken und die Pferdemusik der vorüberfahrenden Fuhrleute, welche in tiefer Unterredung den Weg zusammen voran schlendernd den Spizen die Regierung auf dem Sattel vertraut. — Neben der Peitsche sitzen die hündischen Despoten und knurren die müden Kofe an, oder bellen sie wieder ins Gleis, und scheuchen mit bloßen Zähnen den erschrockenen Wanderer zurück. Je zuweilen donnert dann die rauhe mahnende Stimme des Blaujacks darein, und die klatschende Peitsche schallert rings an den Bergen umher. —

In stiller aufmerkamer Betrachtung geht hier ein fühlender Fremder. Freude und Entzücken malt sich auf seinem Gesichte hier
über

über das heitere reizende Anlitz der Schöpfung. — Dort geht indefen barfuß und tiefgebückt, seine Stiefel auf dem Rücken, ein Landmann, schwer wie sein Pflug und sein Ochs, vor der schönen Natur vorüber, und sieht und empfindet sie nicht sein Lebelang. — Ueber mir ziehen reisende Gänse mit großem Gefaker hinweg, und die Straße herauf kommt eine Gesellschaft wandernder Musikanten. Dem schönen Thale zu Ehren spielen sie im vollen Konzerte, und ein großer Zug von Lustwandelnden, mancherlei Standes, folgt vergnügt ihren Schritten nach. Auch ich will die allgemeine Freude vermehren, und in eurem fröhlichen Zirkel das Thal hinaus wandern. Während aber, daß euer Spiel hier in den Lauben an der neuen Mühle die kleine Gesellschaft edler Herren und Damen unterhält, will ich euer entzückendes Konzert dort oben am großen Wehre genießen, und da das schönste Gemälde besehen, welches die Meisterin Natur hier mit großen Gedanken und hoher allgefälliger Einfalt ausgestellt hat. —

Viel stiller und feierlicher ist hier die Szene, wo ein rothes groteskes Gebürge in kolossalischer Größe, nackt und narbig, hart an den Weg tritt. Der vorübergehende Wanderer fürchtet bange den drohenden Sturz seiner ausgewitterten Glieder, welche nur noch an den schwächsten Bänden über ihn hangen. Aber sein wilder Blick erhebt desto schöner das gegenüber stehende sanftere Gebürge, welches von dem sanftesten Lusthaine bekleidet, gleich einer zirkelnden Grottenwand, sich um die herrlichste Wiesenparthie herzieht. Das lichte Ufer dieser flachen Landzunge, um welche breit und schön der Fluß sich krümmt, ist mit glühenden Erlen und Birken und der kältern Weide lieblich umkränzt, in deren Schatten irrende Kinder weiden. — Sehr anmuthig biegen sich vom Ufer die Gräser und Gebüsche herab, um die Bilder der stillen Fluthen zu küssen. Diesen Zauber- spiegel muß man sehen, um sich ein Gemälde tief in seine Seele zu drü-

drücken, welches mehr Wahrheit und Schönheit in sich vereinigt, als alle Gemälde der schönsten Gallerien. Anmuthig spielet darin unter einander das gelbliche Blumenröschen mit seinen duftigen Gebüschchen, — die schönste Gruppe von jungen weißstämmigen Birken, die auf der kleinen Mauer am Wehre sich im Spiele der Winde wiegen, und unter denselben halbbeleuchtet ein Hirtenknabe, der auf dem Blatte bläset, — über der Wiese dann der wölbende Hain, wie er im sanftesten Schmelze der Töne taumelt, — die bunte Schattirung der Felsen und die bläulichen Klippen, wie sie hier und da so kalt über die leichten Locken der Bäume hervorragen, und um sie her im stillen Zirkelfuge die Geier schweben. — So bildete Dietrich seine entzückende Landschaft, — so schilderte sein geistreicher Pinsel den Schmelz der feinsten Töne; denn er verstund es, in das Heiligthum der Kunst mit kühnen Schritten zu dringen, wenn seine schöpferische Hand die Anlagen entwarf, und in die Anordnung des Ganzen die edle Simplität einführte; wenn sie dann nach und nach die Parthien ins Leben rief, und so viel Wahrheit und Täuschung in die Züge goß, daß selbst die Natur vor dem Bilde, wie eine Schöne vor dem Spiegel, lange mit Wohlgefallen weilte. —

Dann erst eilt der Gefühlsvolle mit warmen klopfendem Busen von diesen göttlichen Schildereien hinweg, um hier in der nachbarlichen Szene, wo mitten zwischen hohen und malerischen Bergen so traulich und einsam der Kupferhammer liegt, den schönsten Wunsch seines Herzens zu wünschen, — hier in dieser angenehmen Wohnung alle seine Tage zu verleben, und dann einmal, satt geweidet an den Wundern und der Schönheit der Erden, seine Asche in diesem schönen Winkel der Schöpfung unter dem Schatten irgend einer zärtlichen Birke zu verbergen.

27 3789

ULB Halle
006 355 897

3



72







Farbkarte #13

B.I.G.

Dichterischer Schilderungen

von den

berühmtesten romantischen Lustörtern und malerischschönen
Gegenden in Sachsen, vorzüglich um Dresden,
Weissen und Pirna zc.

Dritter Heft.

Der

Plauische Grund.

Mit darstellenden Kupfern
nach der Natur gezeichnet.

Pirna 1786.

gedruckt bei Gottlob Wilhelm Schuffenhauer.

